

## „Afghanistan braucht viel, viel mehr als nur stabile Sicherheit“

Wortlaut des letzten Telefon-Interviews mit Karen Fischer, Mazar i-Sharif, zur Lage in Afghanistan, geführt am 4.10.2006. Ausgestrahlt am 5.10.2006 durch das Deutsche Programm der Deutschen Welle in der Sendung „Fokus Asien“.

*Frau Fischer, hatten Sie denn bei ihrer Reise bislang ständig ein mulmiges Gefühl, ein Gefühl der trügerischen Ruhe vielleicht?*

Nein, eigentlich gar nicht. Wenn man sich dazu entschließt, nach Afghanistan zu reisen, dann muss man natürlich wissen, dass es eine Krisenregion ist und dass es zurzeit auch in den letzten Monaten relativ unruhig geworden ist. Man muss sich darauf einstellen. Wenn man das nicht möchte oder nicht kann, dann sollte man am besten gar nicht in das Land reisen - und ich bin bisher auch nur in Regionen gewesen, die eben relativ ruhig noch und relativ stabil sind - das alles natürlich im Vergleich zu den südlichen und auch zu den östlichen Regionen des Landes. Das heißt, ich bin in Kabul gewesen, in Herat, bin jetzt gerade im Norden in Mazar i-Sharif. Und da kann man wirklich sagen, dass die Situation eigentlich stabil ist. Man hat es bis zu einem gewissen Grad allerdings eben nicht im Griff, das heißt, wenn in Kabul sich ein Selbstmordattentäter hochsprengt morgens im Berufsverkehr, dann muss man einfach drauf hoffen, dass man gerade woanders ist. Aber: Wenn man nicht direkt mittendrin steht, kriegt man gar nicht mit, ob irgend etwas passiert. Das kriegt man eher abends mit, wenn man internationale Nachrichten guckt, wenn man ins Internet guckt. Vor Ort selber merkt man das nicht.

*Sie waren ja schon mehrfach in Afghanistan. Wie ist denn Ihr Eindruck von der Perspektive des Landes? Was denken denn die Menschen über den Aufbau politischer und gesellschaftlicher Strukturen und auch über den Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Sturz der Taliban?*

Also, die Menschen hier sind unglaublich frustriert. Das ist auch etwas, was mich sehr erstaunt, ja schockiert hat. Ich bin das letzte Mal vor einem Jahr im Land gewesen. Und wie sehr die Stimmung innerhalb von diesem einem Jahr ins Negative geschwenkt ist, das ist schon sehr, sehr überraschend gewesen für mich. Fast jeder, mit dem man spricht, ist sehr enttäuscht, sehr frustriert. Das geht primär gegen die Regierung - da ist überhaupt kein Vertrauen mehr da. Da fallen immer wieder die gleichen Vorwürfe, dass die ganze Regierung voller Korruption steckt, dass die Regierung eben auch mit im Drogengeschäft steckt. Es ist auch keinerlei Vertrauen da, was die lokalen Sicherheitskräfte angeht - das ist sowohl die afghanische Polizei als auch die afghanische Armee. Denen wird überhaupt kein Vertrauen entgegengebracht, dass die überhaupt Herr der Lage sind und sich wirklich um die Sicherheit bemühen. Und für die Menschen selbst, ihre persönliche Perspektive, sieht es sehr, sehr düster aus.

Das heißt also, im Rundumschlag gesagt: Die Stimmung ist ziemlich schlecht im Moment.

*Von welcher Seite aus erhoffen sich denn die Menschen, wenn sie überhaupt noch auf etwas hoffen, eine Änderung dieser Lage?*

Das ist sehr kompliziert. Viele Menschen, mit denen ich gesprochen habe, die sagen eben: Die Regierung taugt nichts, das Parlament taugt nichts, die Sicherheitslage im Land ist katastrophal. Wir bräuchten etwas ganz neues, wir bräuchten den so genannten guten Diktator, der als einzelne Führungsperson entscheidet, und nicht ein Konglomerat von Parlamentariern, die allesamt korrupt sind, sich bezahlen lassen; ein Konglomerat von Ministern, die genau das gleiche tun - und das natürlich durch die ganzen Ministerien hinunter. Aber was sich ganz genau ändern müsste oder wer genau diese Führungsperson sein könnte, also, das ist eher ein Wunschdenken der Menschen und was sich genau ändern sollte, das können sie so auch nicht wirklich sagen. Sie wissen eben nur: Mir geht es immer noch relativ schlecht; meine persönlichen ökonomischen Perspektiven sind schlecht. Und dann muss man auch dazu sagen, dass direkt nach dem Sturz der Taliban die Erwartungen der Menschen sehr hoch waren. Das hing auch damit zusammen, dass von internationaler Seite natürlich sehr viel Unterstützung kam. Die Leute wussten: Da kommt viel Geld ins Land und fragen sich jetzt natürlich: Was ist mit dem Geld geschehen?

*In letzter Zeit wird zunehmend in der Presse betont, dass das westliche Engagement in Afghanistan zu viel Gewicht auf militärische Operationen gelegt hat. Wird der Kampf um Afghanistan an ganz anderen Fronten entschieden, zum Beispiel bei der Armutsbekämpfung, bei der Bekämpfung der Korruption, beim Umgang mit dem Drogenanbau - und natürlich auch beim Problem der Warlords, die ja offenbar schalten und walten, wie sie wollen?*

Na ja, in letzter Zeit ist es natürlich so gewesen, dass ein großes Augenmerk auf der Sicherheitslage im Land lag und damit eben auch auf den militärischen Operationen der internationalen Gemeinschaft, weil eben gerade im Süden des Landes die Sicherheitslage sich so massiv verschlechtert hat im letzten halben Jahr. Aber, natürlich ist es so, dass Afghanistan viel, viel mehr braucht als nur eine stabile Sicherheit. Das ist vor allem der Weg aus der Armut. Es ist der Wiederaufbau und da muss man sagen, dass man an vielen Ecken und Enden davon relativ wenig sieht.

*Das Interview führte Hans Jürgen Mayer.*